

DIE JUDEN
UND JUDENGEMEINDEN
MÄHRENS
IN VERGANGENHEIT
UND GEGENWART

Ein Sammelwerk
herausgegeben
von
HUGO GOLD



1 9 2 9

ת"ר ע"ט

Jüdischer Buch- und Kunstverlag Brünn

GESCHICHTE DER JUDEN IN MAHR. WEISSKIRCHEN.

Bearbeitet von
Prof. Dr. J. Rabbinowicz, Mähr. Weißkirchen.

Redigiert von
Dr. B. Wachstein, Wien.

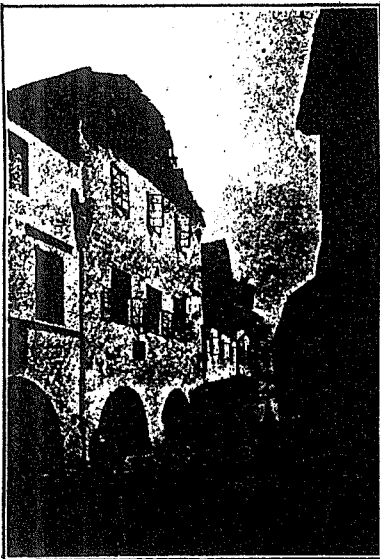
MAHR. WEISSKIRCHEN ist der deutsche Name der Stadt. Einer jüdischen Überlieferung zufolge führt die Stadt den Namen Weißkirchen nach dem westlich der Stadt fließenden Bache Bieliczka, d. i. Weiße, und dem nächst dem Bache sich befindlichen Kirchlein. Im Tschechischen heißt sie Hranice (Grenze), weil sie die Grenze zwischen Mähren und Schlesien, bzw. die Sprachgrenze bildete. Bei den Juden war die Bezeichnung Reiniz, Hreiniz, gebräuchlich.

Über das Alter der Gemeinde ist folgendes zu sagen: In einer Urkunde des Stadtarchives Mähr.-Weißkirchen vom Jahre 1644 wird eines Kaufes von einem Juden Erwähnung getan; es waren also gegen Ende

des dreißigjährigen Krieges Juden in Weißkirchen ansässig. Jedoch haben sich nach der Überlieferung einige Judenfamilien schon unter der Herrschaft der Pernstein 1475 bis 1553 in Weißkirchen angesiedelt. Wilhelm von Pernstein nämlich hatte die Stadt vom Kloster der Prämonstratenser käuflich erworben. Dieses Geschlecht der Pernsteine besaß am mittleren und untern Bečwalaufe ein kleines Fürstentum und da die Herren von Pernstein für wirtschaftliche Fragen großes Verständnis bekundeten, waren sie es auch, die der Stadt die ersten Jahrmärkte verschafften und es erlaubten, daß auch jüdische Handelsleute ihre Waren auf den Jahrmärkten feilboten. So dürfte der eine oder der andere derselben sich dauernd niedergelassen haben; später nahmen auch rumänische und polnische Ochsenhändler, welche ihr Vieh nach den mährischen Märkten trieben, in Weißkirchen zeitweiligen oder längeren Aufenthalt und es ist ebenfalls nicht ausgeschlossen, daß mancher dauernd in Weißkirchen verblieb und die Zahl der ansässigen Juden vermehrte. Einen bedeutenden Zuzug von Juden bekam Weißkirchen um die Mitte des 17. Jahrhunderts infolge des Chmielnicky-Aufstandes in Rußland. Einzelne Familien leiten auch ihren Ursprung aus Schlesien her, so die Familien Stross, deren Ahn Breslauer hieß, Dittel, Kober, Benisch, Schlesinger u. a. Im Jahre 1753

waren in Weißkirchen 115 Familien, 1788 waren es 120 Familien, „Magranten“ nicht mitgerechnet, die zufolge des Heiratspatentes aus dem Jahre 1726 keine gesetzliche Ehe hatten schließen dürfen.

Beachtenswert ist die Stampiglie der Gemeinde vom Beginne des 18. Jahrhunderts. In ovaler Form enthält das Feld auf der linken Seite einen aufrechtstehenden Löwen, der in den Vordertatzen einen Mogen Dowid (Schild Davids) hält, in welchem eine Rosette ist. Auf dem Kopfe des Löwen und an der Spitze des Mogen Dowid ist ja ein Stern. Im oberen Teile des Feldes ist die hebräische Aufschrift: „Kahat adath jeschurun.“ In der Rundung steht die Aufschrift: „Der Weiskirchner Judengemeinde Sigel.“



Mähr. Weißkirchen. Judengasse im Osten.

waren in Weißkirchen 115 Familien, 1788 waren es 120 Familien, „Magranten“ nicht mitgerechnet, die zufolge des Heiratspatentes aus dem Jahre 1726 keine gesetzliche Ehe hatten schließen dürfen.



Gemeindesiegel aus dem Jahre 1700.

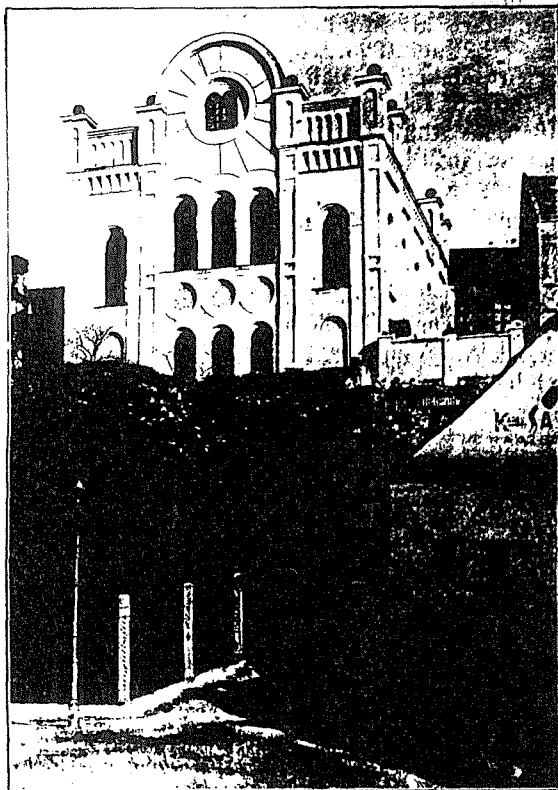
Die Judenschaft Weißkirchens bildete eine selbständige politische Gemeinde und umfaßte drei Territorien: Die eigentliche Judengasse, eine Häuserreihe längs der Stadtmauer im Westen der Stadt, vom herrschaftlichen Schloß bis zum Stadtplatz sich erstreckend, dann den Světliker-Hof samt angrenzenden Häusern in der Bahnhofstraße und schließlich den Werkhof (dilna) in der Teplitzerstraße. Der Světliker-Hof war früher eine herrschaftliche Porzellanfabrik und die Dilna eine Ölschlägerei. An der Ecke der Judengasse gegen den Stadtplatz zu stand die alte Synagoge. Wann dieses Gotteshaus erbaut wurde, ist nicht zu ermitteln. Im Jahre 1864 wurde es niedergerissen und an derselben Stelle der neue Tempel erbaut. Im Westen lehnt sich dieser an die alte Festungsmauer und blickt, von unten aus gesehen, einen besonders malerischen Anblick.

Um den Tempelbau machten sich besonders verdient: Kultusvorsteher Sanitätsrat Dr. Wilhelm Wolf, Rabbiner Markus Pollak und Gemeinderat Simon Stross.

Der jüdische Friedhof, hart an der Peripherie der Stadt gelegen, dürfte nach dem 30jährigen Kriege an-

gelegt worden sein und wurden auf demselben nicht nur die Juden Weißkirchens bestattet, sondern auch

und Philipp Beck. Seit 1848 waren folgende Bürgermeister und zugleich Kultusvorsteher:



Tempel mit Judenstiege.

aus den angrenzenden Gemeinden, namentlich aus Neu Titschein.

Die Gemeindegemeinschaft, die spätere Trivialschule, wurde zirka 1770 gegründet.



Tempel (Innenansicht).

An der Spitze der Judengemeinde standen bekanntlich bis zum Jahre 1848 „Judenrichter“ und „Geschworene“. Sämtliche Judenrichter sind nicht festzustellen, nur auf einer Urkunde vom Beginn des 19. Jahrhunderts werden als Judenrichter genannt Ezechias Kafka, als Geschworene Jonas Tauber



Friedhof (Alter Teil).

Sigmund Wolf, Abraham Wolf, Sanitätsrat Dr. Wilhelm Wolf, Noe Stross. Im Jahre 1885 kam es zur Trennung der politischen Israelitengemeinde von der Kultusgemeinde

und waren nacheinander Bürgermeister Simon Stross, Salomon Schlesinger, Adolf B. Adler und Adolf Schlesinger bis zu der 1919 erfolgten Auflösung der politischen Israelitengemeinde.

Als letzter Schulleiter der gleichfalls aufgelösten Volksschule und Sekretär der politischen Israelitengemeinde war Berthold Thorž tätig gewesen.

Nach der Auflösung der politischen Gemeinde wurden bei den Neuwahlen des Jahres 1920 in die Stadtgemeinde die Herren Karl Baron s. A. und Sigmund Pollak als Gemeinderäte gewählt. Späterhin war Vertreter der Judenschaft in der Gemeindeverwaltung H. Schulleiter i. R. Berthold Thorž; gegenwärtig Advokat Dr. Otto Benisch.

Kultusvorsteher waren seit 1885: Noe Stross, Sparkassendirektor Salomon Ehrlich, Benjamin Silbinger, Bernhard Wolf, JUDr. Josef

Rein, Samuel Kober; gegenwärtig wirkt in dieser Eigenschaft Sigmund Benisch.

Als Rabbiner amtierten in Mähr. Weißkirchen:

1770 [Josef b. Menachem Mendel aus Leipnik. Von Sonntag 9. Cheschwan 531 = 28. Oktober



Dr. Wilhelm Wolf.



Salomon Schlesinger.

1770 rührt von ihm eine Approbation auf das Werk „Chagorath Sch'muel“, Frankfurt a. M. 1772, her. W.]

Um 1780 Rabbiner Israel, Sohn des David; die Kinder erscheinen unter dem Namen Deutsch eingetragen.

[Israel führte den Namen „Herzfeld“. Er ist der Schwiegervater des Meir Broda, der Rabbiner in Szenicz war; s. Vorrede zu Sal. Pappenheims „Arba Kossoth“, ed. Jonas Willheimer, Wien 1863, welcher letzterer ein Urenkel des Weißkirchner Rabbiners war. W.]

Um 1790 Jakob Toff, Substitut, soll vordem in Bistritz a. H. als Rabbiner tätig gewesen sein.

[Die Stelle sollte durch Arje Löben David, z. Z. Rabbiner in Hotzenplotz, besetzt werden. Es wurde ihm ein Fixum von drei Reichstalern pro Woche versprochen. Die Proßnitzer verstanden es jedoch, den Kandidaten für ihre Gemeinde zu gewinnen. Der betreffende Protokollauszug aus dem Proßnitzer Gemeindebuche ist durch D. Kaufmann in der hebr. Zeitschrift „Ozar ha-Sifrut“, 3. Abt., Geschichte S. 23 und 24, veröffentlicht worden. W.]

Von 1792 Moses Aron Deutsch aus Nikolsburg, starb, 47 Jahre alt, am 25. September 1799. Seine Nachkommen wanderten zum Teil nach Ungarn aus; es leht unter denselben die Überlieferung, daß er bei einem Volksauflauf eines gewaltsamen Todes gestorben wäre. Der Matrik zufolge ist er während einer Epidemie gestorben und nach der Grabschrift am 1. Tag des Rosch-Haschana-Festes. Er stand in dem Rufe eines Heiligen. Der nachmalige Rabbiner Dr. Moritz Deutsch soll ein Nachkomme gewesen sein und nach ihm Moses geheißen haben.

[Über Aron Deutsch findet sich ein Hespel in Moses Sofers „Thorath Mosche“, 2. Serie, 3. Teil, Bl. 144. W.]

1812 bis 1827 Abraham Trischet, Familiant aus Triesch, starb, 74 Jahre alt, am 24. November 1827. Sein ältester Sohn Markus Trischet fungierte nach dem Tode des Vaters als Substitutsrabbiner und Matrikenführer bis 1833; hierauf Rabbiner in Kanitz, siehe Fleisch: Beitr. z. Gesch. d. Juden in Mähren, Kanitz, S. 60.

[Abraham Trischet stand in gelehrtem Briefwechsel mit Mordechai Benet. (Benet „Gedulath Mordechai“, gegen Ende; „Peraschath Mordechai“, Abt. Ebenhaeser, Nr. 39.) Sein zweiter Sohn Nathan Feitel, zuletzt Rabbiner in Nagy-Máda, gest. daselbst 1862, führte den Familiennamen Reiniz; s. Schem ha-Gedolim m'Erez Hagar. 2. Bd., S. 46; Wachstein: Zur Bibliografie der Trauerreden, [I.], S. 46. W.]

1828 bis 1833 (?) [David Buchheim, früher in Kojetein, später in Ung. Brod. An den Rabbiner David in Kojetein ist das Responsum Mordechai Benets „Peraschath Mordechai“ Nr. 10 ex 1826 gerichtet. Die Angaben N. Brülls in Ben Charanja, 5. Bd., 1862, S. 320, und Frankl-Grün, Gesch. d. Juden in Ung. Brod, S. 70 und 71, über die Wirksamkeit in Mähr. Weißkirchen, differieren voneinander. (W.) In der Weißkirchner Trauungsmatrik sind Funktionen zwischen dem 12. Juni 1831 und dem 24. Oktober 1832 belegt.

1833 bis 1840 Abraham Placzek, später Landesrabbiner von Mähren, folgte einem Rufe nach Boskowitz. Sein Sohn, der nachmalige Landesrabbiner Baruch Jakob Placzek in Brünn, ist in Mähr. Weißkirchen geboren.

1840 Rabbiner Isaias Reiniger aus Straßnitz, auch Dresniz genannt, gestorben 25. Februar 1857, 74 Jahre alt, galt als Charif und witziger Kopf.

Isaias Reiniger war früher Rabbiner in Kojetein.

1859 bis 1867 Rabbiner Markus Pollak, geb. 31. Jänner 1830 in Kolin, später Rabbiner in Hollerschau, starb als Mitglied des Rabbinatskollegium in Wien. [18. Juni 1895, wo er seit 1890 wirkte. Zu seiner Wirksamkeit in Mähr. Weißkirchen, s. Hambasser IV., 1864, S. 158. W.]

1869 bis 1887 Dr. Moritz Deutsch, früher Rabbiner in Pilsen, folgte einem Rufe nach Wien-Ottakring.

Hermann Reiniger, Sohn des Isaias Reiniger, Rabbinatsverweser, starb 1895 in Mähr. Weißkirchen.

1892 bis 1894 Rabbiner Prof. Dr. Adolf Leimdörfer, früher Rabbiner in Böhm. Leipa, folgte einem Rufe nach Teschen, Schlesien.

Seit 1. November 1894 wirkt Professor Dr. Jakob Rabinowicz.

Prof. Dr. Jakob Rabinowicz wurde am 15. Jänner 1863 auf einem Gute nächst Selwa, Gouv. Grodno, geboren. Besuchte die Jeschiwoth in Litauen. Anfangs 1882 kam er nach Frankfurt am Main, wo er dem Gymnasialunterrichte unter Leitung von Direktor Dr. H. Baerwald, bezw. rabbinischen Studien bei Rabbiner Dr. M. Horowitz oblag. Sodann studierte er an den Universitäten in Prag und Marburg an der Lahne Orientalia, Philosophie und Geschichte und promovierte 1889. In Prag frequentierte er gleichzeitig die talm.-halachische Lehranstalt unter Leitung von Oberrabbiner M. Hirsch. Vom Herbst 1889 bis Ende 1894 wirkte er als Rabbiner in Rakonitz. Seither bekleidet er die Stelle eines Bezirksrabbiners für die Gemeinden Mähr. Weißkirchen und Wall. Meseritsch. Im Jahre 1892 vermählte er sich mit Sara, der ältesten Tochter von Lektor M. Friedmann (Meir Isch-Schalom), Wien. Im Jahre 1909 wurde ihm der Professortitel verliehen.

Im Verlage J. Kauffmann, Frankfurt am Main, erschien 1889 die Dissertation „Der Totenkultus bei den Juden“. Im Verlage Moritz Knöpfelmacher, Wien, „Kanzelreden“ 1893, „Maskereth Ahaba“, 1894, „Minchah-Gebet. Nebst einer Sammlung belehrender Aussprüche aus der rabbinischen Literatur.“ (Liturgische Schrift für die Schuljugend, 1895.) Seit dem Jahre 1903 ist Rabinowicz auch belletristisch tätig. Es erschienen im Verlage der Genossenschafts-Buchdruckerei Mähr. Weißkirchen „Russische Dorfgeschichten“ (3 Hefte). Im Verlage E. Pierson, Dresden: „Der Mörder. Eine Erzählung aus dem russischen Dorfleben.“ „Fall und Erhebung. Roman aus dem russischen Dorfleben.“ „Ein namenloses Kind. Trauerspiel in drei Aufzügen.“ „Ein Vermächtnis. Volksstück in drei Aufzügen.“ „Die Osotschniks. Trauerspiel in drei Aufzügen.“ „Jakob Saloweizkiks Jugend. Roman aus dem russisch-jüdischen Volksleben.“ Seine literarischen Arbeiten fanden starken Widerhall in den Besprechungen der Tagespresse Deutschlands und Österreichs. Ferner veröffentlichte Rabinowicz im Jahresberichte 1904 des Staatsgymnasiums in Mähr. Weißkirchen „Versuch, den Charakter Alexanders des Großen nach der jüdischen Sage darzustellen“; außerdem fortgesetzt zahlreiche Aufsätze wissenschaftlichen und belletristischen Inhaltes in verschiedenen Jahrbüchern und Zeitschriften.

Als gebürtige Weißkirchner, die auf literarischem Gebiete tätig waren, bzw. sind, seien genannt:

[Menachem Mendel Schreiber ben Josef aus Hreiniz, Verfasser des kalendarischen Werkes „Jarech l'Moadim“, Frankfurt a. M., 1725.

Ahron Chorin, der bekannte Reformier, geb. in Mähr. Weißkirchen 1766, gest. 1844 in Arad. (W.)]

Moses Bruck, Reformier. [Seine Lebensschicksale von J. Rabinowicz in Österr. Wochenschrift, 1903, S. 494—495. (W.)]

Der Dichter J. J. David, geb. 1859, gest. 1906 in Wien.

Dr. Isidor Singer, geb. 1859, Herausgeber der zwölfbändigen Jewish Encyclopedia, New York.

Norbert Falk, Redakteur und Filmdichter in Berlin.

[Der Komponist Max Wolf, geb. 1840 in Mähr. Weißkirchen, gest. 23. März 1886 in Wien. Wurzbach: Biogr. Lexikon des Kaisertums Österreich. Bd. 58, S. 7—8. (W.)]

[Jakob Mandl, Verfasser des Hochzeits-Karmens „Schoschanath Jakob“, Lehrer in Pest, Ofen 1826. (W.)]

[In diesem Zusammenhange möge erwähnt werden, daß der Besitzer der Hs. Berlin Schiba Amude Gola ein Weißkirchner war: Gerson ha-Cohen aus Rheinitz. Der Besitzvermerk rührt von Secharja b. Isak her, der im Hause des G. Hauslehrer (Réž-Duchna) war. Stein-schneider, Cat. Berlin S. 8., Nr. 21. (W.)]

Vereine in der Kultusgemeinde sind:

1. Chewra-Kadischa, gegründet 1875 von Rabbiner Dr. Moritz Deutsch und Noe Stross. Gegenwärtige ~~Caboin~~ sind Leopold Riesenfeld, Sigmund Neumann und Tierarzt David Donnebaum.

2. Israelitischer Frauenverein, gegründet 1896 von Regine Singer und Friederike Haus. Erste Präsidentin war Katherina Benisch. Gegenwärtig steht dem Vereine vor: Regine Singer.

3. Zionistischer Verein Emunah, seit 1919; gegründet von Alfred Hein, Sigmund Pollak und David Donnebaum.

*

Kurze Daten über die Volksschule der Judengemeinde:

Die Grundlage der folgenden Bemerkungen bildet die Schulchronik, die vom Jahre 1881 und weiterhin geführt wurde, aber auch ältere Aufzeichnungen und persönliche Erinnerungen damals lebender Personen fixiert. Um das Jahr 1770 wurde die Jüdisch-deutsche Trivialschule gegründet, als deren erster Lehrer Gerson Morgenstern genannt wird; ihm folgte ein Nichtjude, Lehrer Jelitz, sodann Lehrer Markus Fröhlich; von 1833 bis 1836 abermals ein Nichtjude, Lehrer Anton Fitz; 1836 bis 1840 Lehrer Moses Reis; 1840 bis 1854 Lehrer M. Winter; 1854/55 der Nichtjude Lehrer Josef Dreysiedel; 1855 bis 1865 Oberlehrer Abraham Hansel (war auch Lehrer für Französisch an den hiesigen Militärbildungsanstalten).

Im Jahre 1865 erfolgte die Umwandlung der bisher einklassigen Schule in eine dreiklassige unter dem Namen einer Hebräisch-deutschen Volksschule; doch finden wir auch bald die Bezeichnungen Israelitische Volksschule und schließlich Deutsche Volksschule der Israelitengemeinde. Als Lehrer, bzw. Unterlehrer, waren angestellt Isaias Stix, der im Jahre 1869 zum Oberlehrer ernannt wurde; Salomon Hessinger, der späterhin als Hebräischlehrer der Kultusgemeinde wirkte und 1900 im Alter von 80 Jahren hier verschied. Bis Mai 1869 wirkte Nathan Sax, dem für das Schuljahr 1869/70 S. Haas folgte. Nach dessen Abgang wurde der Unterricht zweiklassig, vom Jahre

1877 einklassig und halbtägig geführt. Man darf annehmen, daß diese letztere auf Grund der Schul- und Unterrichtsordnung vom Ortsschulrate verfügte Beschränkung dem Bibelunterrichte förderlich sein sollte.

Die Schule war seit ihrer Gründung immer in gemieteten Lokalen untergebracht gewesen. Für das Jahr 1873 wird das Haus Nr. 98 — heute Jiráskova 4 — in diesem Sinne als Schulhaus erwähnt. Seither machte sich das Bestreben geltend, bessere und ruhigere Lokalitäten zu finden; aber erst im Jahre 1880 wurde der der Gemeinde gehörende Hausanteil Nr. 3 in der Judengemeinde — heute Kramářplatz 8 — für Schulzwecke eingerichtet, doch wurde auch diese Räumlichkeit später von der Behörde als ungeeignet befunden und eine andere in dem der Kultusgemeinde gehörenden Hause Nr. 15, dem Tempelgebäude (heute Judengasse 1) bezogen (1887). Dieses Haus wurde im Jahre 1894/95 umgebaut, doch erst durch den Neubau eines Schulgebäudes, das am 2. Mai 1897 eingeweiht wurde, den neuerlichen Anforderungen der Behörden Genüge geleistet; es ist das Haus Judengasse 11. Mit Beginn des Schuljahres 1897/98 wurde der ganztägige Unterricht wieder eingeführt.

Zu erwähnen wäre noch die Einführung des sogenannten Industrialunterrichtes für Mädchen im Jahre 1876 und die des Tschechischunterrichtes im Jahre 1888, der zunächst von Lehrer Badura — dem späteren Direktor der hierortigen tschechischen Schule — zweimal wöchentlich erteilt wurde.

In den Jahren 1891 und 1892 wurde der erkrankte Oberlehrer Stix von nichtjüdischen Unterlehrern, bezw. Lehramtskandidaten vertreten. Ende 1892 wurde Berthold Thorž als Schulleiter berufen. Im November 1895 verschied der ehemalige Oberlehrer J. Stix. Schulleiter Thorž versah sein Amt bis zu der am 5. November 1919 erfolgten Auflösung der Schule.

Von Kantoren, die auch als Beamte der Gemeinde, bzw. als Religionslehrer in bester Erinnerung leben, sind noch hervorzuheben: Moses Brauchbars. A. und J. M. Drachmann, gegenwärtig Sekretär der israelitischen Kultusgemeinde in Brünn.



Dir. Berthold Thorž.